

NDB-online Artikel

Schützing, *Hermann*

Pseudonym: Hermann Pfeiler

1888 – 1962

Polizeioberst, Publizist, führendes Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

Hermann Schützing war 1922/23 erst in Hamburg-Altona, dann in Dresden als Leiter der sächsischen Landespolizei an führender Stelle im Sinne einer Demokratisierung der Polizei tätig. Als führendes Mitglied und einer der beliebtesten Redner des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war er ein wichtiger Vertreter des republikanischen Gedankens in der Weimarer Republik, für die er sich auch publizistisch einsetzte.

Geboren am 23. April 1888 in Bayreuth

Gestorben am 7. Mai 1962 in Bonn

Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf

1894 Übersiedlung der Familie Lindau

1908 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Gymnasium Kempten

1908 1914 Offizierslaufbahn 11. Bayerisches Infanterie-Regiment

Regensburg

1914 1918 Kriegsdienst (zuletzt Hauptmann) 11. Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment; 11. Bayerisches Infanterie-Regiment; 32. Infanterie-Regiment; 13. Bayerisches Infanterie-Regiment; Oberbau-Stab der 5. Armee Nordfrankreich; Westfront

1919 Mitglied SPD

1919 1921 Studium der Staatswissenschaften Universität München

1921 Promotion (Dr. rer. pol.) Universität München

1922 1923 Polizeidienst (zuletzt im Rang eines Polizeimajors) preußische Polizei Hamburg-Altona

1923 1925 Chef der Landespolizei, Berater in Militärfragen (zuletzt im Rang eines Polizeioberst) sächsische Polizei Dresden

1924 1933 Mitglied Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1925 1933 Schriftsteller; Journalist Berlin

1925 1933 Herausgeber Sozialdemokratische Korrespondenz; Republikanische Korrespondenz (Pressedienste) Berlin

1933 1936 Herausgeber Der Reporter (Pressedienst) Berlin

1936 1942 Mitarbeiter der Anzeigen-Verwaltung (1938/39 unterbrochen)

Buch- und Zeitschriften Verlag Berlin

Mai 1943 Mai 1945 Mitarbeiter des statistischen Referats Wirtschaftsgruppe
Eisen-, Stahl- und Blechwaren-Industrie Berlin
1945 1948 Leiter der Handelsredaktion Berliner Zeitung Berlin
1948 Übersiedlung Saarland
1950 1962 freiberuflicher Journalist Bonn

Genealogie

Vater **Heinrich Schützinger** 23.6.1857- 15.9.1920 aus Weißenburg
(Mittelfranken); Jurist, Kommunalpolitiker und Heimatforscher; 1894-1919
Bürgermeister von Lindau; Verfasser regionalgeschichtlicher Werke

Mutter unbekannt

Heirat 16.3.1922 in München

Ehefrau **Katharina Susanne Schützinger**, geb. Klein geb. 12.4.1891 aus
Kaiserslautern

Kinder **Heinrich Schützinger** 11.4.1924-20.5.2005 Orientalist; seit 1972
außerplanmäßiger Professor an der Universität Bonn

?Heinrich Schützinger (23.6.1857- 15.9.1920)

unbekannt

Schützinger, Hermann (1888 - 1962)

∞|∞|♥

?Katharina Susanne Schützinger, geb. Klein (geb. 12.4.1891)

Schützinger, Hermann (1888 - 1962)

Genealogie

Vater

Heinrich Schützinger

23.6.1857- 15.9.1920

aus Weißenburg (Mittelfranken); Jurist, Kommunalpolitiker und Heimatforscher;
1894-1919 Bürgermeister von Lindau; Verfasser regionalgeschichtlicher Werke

Mutter

Heirat

in

München

Ehefrau

Katharina Schützinger

geb. 12.4.1891

aus Kaiserslautern

Schützinger wuchs in gesicherten bürgerlichen Verhältnissen in Lindau am Bodensee auf, legte 1910 das Abitur in Kempten ab und begann danach eine Offizierslaufbahn in der bayerischen Armee (1913 Leutnant). Seit August 1914 diente er bei verschiedenen Infanterie-Regimentern, zuerst als Bataillons-

Adjutant, dann als Kompanieführer, 1918 als Maschinen-Gewehr-Offizier u. a. beim Stab der 5. Armee im Rang eines Hauptmanns. In der ersten Jahreshälfte 1919 war Schützingler Kommandeur der Stadtkompanie Regensburg, einer der sozialdemokratischen Regierung Johannes Hoffmanns (1867–1930) unterstehenden Volkswereinheit. Seit November 1919 Mitglied der SPD, veröffentlichte er im März 1920 als Reaktion auf den gescheiterten Kapp-Lüttwitz-Putsch in der „Münchener Post“ den kritischen Artikel „Die Reaktion in der Armee“ und wurde unmittelbar darauf aus der Reichswehr entlassen.

Seit Ende 1919 studierte Schützingler Staatswissenschaften in München, wo er 1921 bei Walther Lotz (1865–1941) zum Dr. rer. pol. promoviert wurde. Im September 1922 trat er in Hamburg-Altona in den Polizeidienst ein und wechselte im Mai 1923 als Leiter der sächsischen Landespolizei nach Dresden. Schützingler war ein entschiedener Befürworter der linksrepublikanischen Reformpolitik des sächsischen Ministerpräsidenten Erich Zeigner (1886–1949), dem er seine rasche Karriere in der sächsischen Polizei verdankte. Als sicherheitspolitischer Berater Zeigners und stellvertretender Reichsratsbeauftragter für den Freistaat Sachsen übte Schützingler erheblichen Einfluss auf die Politik der sächsischen Regierung aus. Er trieb die Demokratisierung der Polizei voran, indem er Schlüsselpositionen mit überzeugten Befürwortern der Republik besetzte, und bereitete die Polizei auf einen konfliktentschärfenden Umgang mit Streiks und inneren Unruhen vor. Nach dem Sturz der Regierung Zeigner wurde Schützingler zum 1. November 1923 zur Disposition gestellt und im April 1925 als Polizeioberst a. D. aus dem sächsischen Staatsdienst entlassen.

Schützingler siedelte 1925 nach Berlin über, wo er bis 1933 die Pressedienste „Sozialdemokratische Korrespondenz“ und „Republikanische Korrespondenz“ herausgab, die zahlreiche SPD-Parteizeitungen und regionale Zeitungen mit satzfertigen Artikeln belieferten. Nach seinem Ausscheiden aus der Reichswehr trat Schützingler u. a. als Mitglied der Deutschen Liga für Menschenrechte und in der v. a. von SPD und USPD getragenen „Nie wieder Krieg“-Bewegung hervor. Zudem engagierte er sich in pro-republikanischen Organisationen: im Republikanischen Führerbund, dem er im Juni 1919 als Gründungsmitglied beitrug, im Republikanischen Reichsbund und in der Republikanischen Beschwerdestelle.

Der Schwerpunkt von Schützinglers politischem Engagement lag im 1924 gegründeten Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Bereits 1922 hatte er in München den Ausbau des sozialdemokratischen Selbstschutzes, der Auer-Garde, gegen Demonstrationen und Angriffe der völkischen Rechten vorgeschlagen. Schützingler gehörte seit 1929 dem Reichsausschuss des Reichsbanners an, der dessen Bundesvorstand beriet. Neben Berthold von Deimling (1853–1944), Otto Hörsing (1874–1937) und Paul Löbe (1875–1967) zählte er zu den beliebtesten Rednern des Reichsbanners im Reich.

Schützingler setzte sich für den Ausbau des Reichsbanners als republiktreuer Hilfspolizei ein und unterstützte das Reichskartell Republik, das sich im Reichsbanner dem Kleinkaliberschießen widmete. Darüber hinaus setzte er gegen zahlreiche Widerstände innerhalb des Verbands eine Stärkung

der politischen Bildungsarbeit des Reichsbanners durch, u. a. durch den Aufbau örtlicher Büchereien. In seiner publizistischen Arbeit trat er u. a. der Dolchstoßlegende entgegen und verteidigte den Republikerschutzverband gegen Linksintellektuelle wie Kurt Tucholsky (1890–1935), die das Reichsbanner als einen Verband von in Routinen befangener „Sonntagsrepublikaner“ kritisierten, denen es an positiven politischen Reformideen mangle.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde Schützinger nach Angaben seines Sohnes kurzzeitig verhaftet, sämtliche seiner Schriften wurden verboten. In der Folgezeit betrieb er bis 1936 ein Schreibbüro und gab den Pressedienst „Der Reporter“ heraus. Dort rief er im Oktober 1933 „alle ehemaligen Reichsbannerleute und Sozialdemokraten“ dazu auf, in der Reichstagswahl am 12. November 1933, die zugleich eine Volksabstimmung über den von Adolf Hitler (1889–1945) verkündeten Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund war, „ihre Stimme, Mann für Mann, für die Reichsregierung abzugeben.“ Von 1936 bis 1942 war Schützinger – mit einer Unterbrechung 1938/39 – in der Anzeigen-Verwaltung des „Berliner Buch- und Zeitschriften Verlags“ tätig. 1942/43 arbeitete er bei der Reichsstelle für technische Erzeugnisse, von Mai 1943 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im statistischen Referat der dem Reichswirtschaftsministerium unterstellten Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwaren-Industrie. Von Oktober 1945 bis 1948 leitete Schützinger die Handelsredaktion der „Berliner Zeitung“ und wirkte von 1950 bis zu seinem Tod als freiberuflicher Journalist in Bonn. Nach 1945 nur noch sporadisch politisch aktiv, engagierte er sich 1948 in der von Fritz Küster (1889–1966) gegründeten, kurzlebigen „Forschungsgemeinschaft des Anderen Deutschland“, die durch kritische Publikationen zur Rolle der Wehrmacht im „Dritten Reich“ einen Beitrag zum demokratischen Neuaufbau Deutschlands leisten wollte.

Auszeichnungen

vor 1925 Mitglied der Deutschen Liga für Menschenrechte

Quellen

Nachlass:

nicht bekannt.

Weitere Archivmaterialien:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. IV, OP 49 443.
(Offizierspersonalakte)

Archiv der Ludwig-Maximilians-Universität München, M-II-45p Schützinger, Hermann. (Promotionsakte)

Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, R 8 034-III/432. (Presseauschnitte 1923–1931)

Bundesarchiv, Koblenz, N 1209/127. (Exemplar von „Der Reporter“, Oktober 1933)

Werke

Monografien:

Die Waffen hoch! Roman, 1914. (unter dem Pseudonym Hermann Pfeiler)

Das Lied vom jungen Sterben. Kriegsroman aus dem Ban-de-Sapt, 1918.

Das Wirtschaftsproblem des Völkerbundes und der Sozialismus.
Die zwischenstaatliche Organisation als Problem der sozialistischen
Wirtschaftsauffassung, 1921. (Diss. rer. pol.)

Der Kulturkampf um die Republik, 1923.

Der Kampf um die Republik. Ein Kampfbrevier für republikanische
Frontsoldaten, 1924.

Bürgerkrieg, 1924.

Auferstehung. Eine Legende aus der Wahrheit des Krieges, 1924.

Zusammenbruch. Die Tragödie des deutschen Feldheeres, 1924.

Von Schlieffen zu Hitler. Das Offizierskorps, die Reichswehr, die Generalität, die
„Strategie“ des zweiten Weltkrieges, der Feldherr Hitler, 1947.

Aufsätze und Artikel:

Die Reaktion in der Armee, in: Münchener Post, Nr. 69 v. 23.3.1920.

Die deutsche Arbeiterklasse und die Wehrfragen der Zukunft, in: Sozialistische
Monatshefte 27 (1921), S. 439-447.

Die Wurzeln der deutschen Niederlage in der kaiserlichen Armee, in:
Sozialistische Monatshefte 28 (1922), S. 165-174.

Die Gestaltung der Polizei und der Wehrmacht in der deutschen Republik, in:
ebd., S. 986-992.

Die Bayrische Bewegung, in: Sozialistische Monatshefte 29 (1923), S. 216-219.

Neue Wege der Schutzpolizei, in: Die Polizei 20 (1923/24), S. 307-309, 330-333
u. 350-353.

Neue Kampfformen der KPD, in: Die Polizei 21 (1924), S. 266-268

Das Friedenswerk der Frontsoldaten, in: Die Glocke 10 (1924), S. 1100-1102.

Auskehr des Faschismus, in: Junge Republik N. F. 1 (1924), H. 1, S. 7-14.

Neue Wehrmacht, in: Sozialistische Monatshefte 31 (1925), S. 77-81.

Artikel 48, in: ebd., S. 156-159.

Selbstregierung, in: ebd., S. 742-746.

Reichsbanner und republikanischer Gedanke, in: Weltbühne 22 (1926), Bd. 2, S. 494 f.

Literatur

Joachim Lilla, Der Reichsrat. Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs 1919-1934. Ein Biographisches Handbuch. Unter Einbeziehung des Bundesrates November 1918-Februar 1919 und des Staatenausschusses Februar-August 1919, 2006, S. 282.

Lothar Wieland, Aus der Zeit ohne Armee. Ehemalige Wehrmachtsoffiziere im Umfeld des Pazifisten Fritz Küster, 2009.

Benjamin Ziemann, Die verzögerte Abkehr von der Gewalt. Hermann Schützingers Wandlung zum Pazifisten, in: ders., Gewalt im Ersten Weltkrieg. Töten-Überleben-Verweigern, 2013, S. 173-197. (P)

Dieter Riesenberger, Soldat der Republik. Polizeioberst Hermann Schützinger (1888-1962), in: Wolfram Wette unter Mitwirkung von Helmut Donat (Hg.), Weiße Raben. Pazifistische Offiziere in Deutschland 1871-1933, 2020, S. 321-341. (W)

Karl-Heinrich Pohl, Sachsen 1923. Das linksrepublikanische Projekt - eine vertane Chance für die Weimarer Demokratie?, 2022, S. 248-257.

Onlineressourcen

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik online.

Verbrannte und Verbannte. Die Liste der im Nationalsozialismus verbotenen Publikationen und Autoren.

Porträts

Bildpostkarte, ca. 1929, Abbildung in: Benjamin Ziemann, Gewalt im Ersten Weltkrieg, 2013, S. 195. (Original im Besitz des Verfassers)

Passfoto, nach 1945, Landesarchiv Baden-Württemberg. Staatsarchiv Sigmaringen, Wü 13 T 2 Nr. 2512/156. (Onlineressource)

Autor

→Benjamin Ziemann (Sheffield)

Empfohlene Zitierweise

Ziemann, Benjamin, „Schützing, Hermann“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.10.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/133756149.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

20. März 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
